



AGRAMA 2016, Eröffnung, Bernexpo, 24. November 2016, 10.00 Uhr

BEGRÜSSUNG VON ALEXANDER TSCHÄPPÄT

Es gilt das gesprochene Wort

„An dem Tag, an dem ich vor einem Auftritt nicht mehr nervös bin, an dem Tag höre ich auf.“

So formulierte ich meine Zukunft im Jahr 2006, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste.

Nun, rund 10 Jahre später ist es soweit: Ich gehe bald in Stapi-Pension. Ich hätte mir allerdings im Vorfeld keine Sorgen machen brauchen, was die Nervosität angeht. Ich bin auch heute noch vor jedem Auftritt nervös. Und dies obwohl ich in den letzten 12 Jahren bei jedem Spatenstich, bei jeder Einweihung, Premiere und Eröffnung mit dabei war. Stets bemüht, etwas mehr oder minder Interessantes oder Unterhaltsames beizusteuern. Denn meine Lieblingsstadt Bern liegt mir auch heute noch genauso am Herzen, wie zu Beginn meiner Amtszeit. Doch über Bern werde ich heute für einmal nicht reden. Oder nur ein ganz kleines bisschen.

Ich werde Ihnen zur Eröffnung der AGRAMA 2016 auch keinen Vortrag über Land- oder Forstwirtschaftsmaschinen halten. Darüber kann ich nämlich weder etwas Interessantes noch etwas Lustiges beisteuern. Meine Bildung diesbezüglich brach leider nach einer intensiven Lernphase mit Kleinst-Landwirtschaftsmaschinen – das heisst Spielzeugtraktoren – jäh ab. Möglicherweise weil ich nicht Landwirt sondern eben Stadtpräsident geworden bin. Auf einem Mähdrescher sass ich in der Folge deshalb selten. Höchstens mal hier in der Bernexpo, wenn wir wie heute die AGRAMA gemeinsam eröffnet haben.

Doch lassen Sie uns offen reden: Die Fachmesse für Landtechnik hat in Bern ja eigentlich auch nichts zu suchen. Stadt-Bernerinnen und Berner werden sich kaum dafür interessieren, einen überdimensionierten Rasenmäher für ihren Balkon zu erstehen. Und für die 32 Landwirtschaftlichen Betriebe auf städtischem Boden scheint mir der Aufwand einer solchen Fachmesse dann doch gerade ein wenig übertrieben.

Aber eben. Sie kommen ja auch nicht in die Stadt Bern, weil wir so gute Kundinnen oder Kunden wären. Sie kommen in die Stadt Bern, weil hier die Bernexpo steht und weil Bern nicht nur gut erreichbar, sondern auch noch zentral mitten in der Schweiz gelegen ist. Weil es hier eine Infra-

struktur gibt, die Ihnen beim Ausstellen, bei der Evaluation von künftigen Investitionen, beim Kaufen und natürlich beim Verkaufen von Landtechnik zudient.

Und wir freuen uns darüber, dass Sie in die Stadt Bern kommen. Ja, es ist gut, dass Ihre Fachmesse in der Hauptstadt stattfindet. Denn dafür sind wir ja eigentlich da: weil es hier alles gibt, was es braucht, damit Veranstaltungen, Grossveranstaltungen, Messen und Kongresse erfolgreich durchgeführt werden können. Und dabei spielt wirklich nur eine untergeordnete Rolle, dass wir selten so steil bei unseren Kindern, Enkeln und Götti-Kindern herauskommen, wie dann, wenn wir sie einen Tag lang mit an die AGRAMA nehmen!

Die US-Wahlen haben es einmal mehr gezeigt: Wir leben in polarisierenden Zeiten. Es scheint als sei jede gegen jeden und alle gegen das sogenannte Establishment. Doch die AGRAMA ist eigentlich ganz im Gegensatz dazu ein feines Beispiel dafür, wie gut es ist, wenn sich die Pole treffen. Wenn also zum Beispiel die Stadt mit dem Land oder wenn sich Wissenschaft & Technik mit den entsprechenden praktischen Erfahrungen zusammentun. Denn genau wie ohne funktionierende Infrastruktur, höhere Ausbildungsstätten und einen gut funktionierenden Verwaltungs- und Politbetrieb keine moderne Land- oder Forstwirtschaft möglich sind, genauso wären wir in der Stadt verloren, wenn uns das Land nicht mehr ernähren würde.

Es bereitet wohl nicht nur mir Sorgen, dass mit der zunehmenden Polarisierung das Bewusstsein für unsere Gemeinsamkeiten und gegenseitigen Abhängigkeiten immer mehr vergessen gehen. Obwohl oder gerade wegen der modernen Kommunikationsmittel wird der Stadt-Land-Graben grösser statt kleiner. Und zuweilen wirkt er gar unüberwindbar. Haben wir alle vergessen, dass es eine Ur-Schweizerische Tugend ist, dass man politisch im Saal zwar zünftig streitet, am Stammtisch im Anschluss dann aber doch gemeinsam ein Bier trinkt? Haben wir vergessen, was es heisst, sich gegenseitig auf den Arm zu nehmen und dann herzlich gemeinsam darüber zu lachen? Oder wer, liebe Gäste, schreibt heute noch Gedichte wie dieses:

Ein Berner namens Johann Lüthi

studierte Bauer auf der Rütli
und fand, nun sei er ganz ein Schlauer
und nicht mehr einfach so ein Bauer.

Er nannte drum sich John W. Luethy
im Wahn, dass dieses mehr bedüti.

Man hat, nachdem er heimgekommen,
dies sehr gelassen hingenommen

und den Gstudierten unverwandt
wie früher einfach Hans genannt.

Dies ist ein Punkt, in dem die Stadt
vom Lande noch zu lernen hat:
Dort schaut man nicht den Namen an,
dort kommt's drauf an, was einer kann,
und Namen, welche imponieren,
gibt man dort nur den Küh- und Stieren.

Ende Jahr höre ich nun also als Stapi auf. Nicht weil ich nicht mehr Lust hätte oder weil ich nicht mehr nervös wäre. Es ist aber Zeit, neuen Kräften Platz zu machen. Kräften, denen die Stadt Bern und die Schweiz genauso wichtig sind wie mir und die ebenfalls alles geben werden, um diese Stadt und unser Land vorwärts zu bringen. Ich hoffe, dass sich diese Kräfte dabei auf unsere gemeinsame Kultur, unsere Werte und Tugenden besinnen. Und wenn sie dabei nervös sind, dann sehe ich dies als gutes Zeichen und werde es ihnen ganz bestimmt nicht verdenken.